

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 9 (1927)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland nach dem Porto zu obigen Preisen hinzuzurechnen. Einzelnummern kosten 30 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahnhofs-Leseken.

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Einserationspreis: für die Schweiz: Die einseitige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schriftgröße 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inseratenabschluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseratenannahme: Dr. G. A. G. Zürich, Gohlstraße 48, Telefon 6. 65.49, Postfach-Nr. VII 2001 / Druck und Expedition: Buch- und Anstaltverleger H. Peter, Pfälzli-Str. 41, Z. 66

Nr. 1 Zürich, 7. Januar 1927 IX. Jahrgang

An unsere Abonnenten.

Wir bitten Sie höflichst um Einzahlung des Abonnementsbetrages für das Jahr 1927. Der Abonnementspreis beträgt für: 1 Jahr Fr. 10.30 ein halbes Jahr Fr. 5.50 ein Vierteljahr Fr. 3.20 Sie können den Betrag sofort einlösen auf unser Postkonto VIII/3001 einzahlen. Sie sparen sich dadurch die Einzugspfesen. Dr. G. A. G., Zürich.

Gebet einer Mutter an der Jahreswende.

Wir sehen das nachfolgende schöne „Gebet“ aus der „Berna“ gerne an die Spitze unseres Blattes als ein Symbol und Ausdruck der Gefühle, die uns zu tiefst befeelen, aus deren Urgrund alles das aufsteigt, was uns die Arbeit für das öffentliche Leben zu tun heißt und in deren Geist wir sie tun möchten. „Der du Leben und Tod in Händen hältst, ich danke dir. Du hast mein Kind bewahrt vor Krankheit und Kummernissen: kein Fieber schüttelte es, nicht glitt sein Fuß und keiner Liebe hast du es beraubt. Ich danke dir: es sieht, es spricht und hört wie Kinder seines Alters tun, jeft lassen die Finger und hurtig springen die Beinhäuten, Hastens und Freuens voll. Es redet sich sein Körper wie ein junger Baum — so soll es sein, so war's, und tiefen Dankes voll bin ich vor dir, daß es so war, so durfte sein! Der du Verheißung und Erfüllung bist, ich bitte dich: laß mich noch besser meiner Pflicht genügen. Hilf mir, daß ich es lehre, frei und wahr zu sein, nicht nur der Körper, auch die kleine Seele. Und laß mich Eines nicht vergessen, dies vor allem bitt ich dich: nicht für mich ist es da, nicht mir gehört es, nur sich selbst — und dir; hilf, daß es ganz sich selbst werde, losgelöst von mir und doch ein Teil von mir, ein freier, wahrer Mensch, der dich zu schauen wünscht... So leg ich Dank und Bitte zu Jahreschluss und -anfang vor dich hin.“ Anna Volz.

Wochenschronik. Schweiz.

Zum drittenmal hat Hr. Motta als Bundespräsident das politische Jahr mit dem Geländeempfang im Bundeshaus eröffnet. Groß Reden wie in Paris, Berlin usw. wurden dabei nicht gehalten, doch als die Chinesen, die als letzte kamen, etwas länger als ihre Vorgänger verweilten, da ging ein Raunen los und ein Spitzfindiger meinte: „Da ist sicherlich vom englischen Memorandum zur Chinafrage gesprochen worden“. Die Schweiz geht es zwar nichts an, aber Hr. Motta, den angehenden Völkerbundesdelegierten, dürfte es interessieren. Es wird ja auch den Schweizern mit Recht ein besonderes Verständnis für Unabhängigkeitsbestrebungen anderer Völker zugeföhrt; das mag den Chinesen bekannt sein.

Das Bundespräsidium von Herrn Motta wurde im Ausland sehr sympathisch begrüßt, besonders die „Köfische Zeitung“ zollte dem Chef des politischen Departements hohe Anerkennung nicht nur als Leiter der schweizerischen Außenpolitik, sondern namentlich als Völkerbundesdelegierter; sie erinnert unter anderem an seine Bemühungen für die Unterabteilung des Völkerbundes zu einer Zeit, da das eine höchst undankbare Aufgabe war, und sagt zum Schluß: Wenn Deutschland früher als zu erwarten war, Mitglied des Völkerbundes wurde, so ist das neben Lord Robert Cecil ein Verdienst Bundespräsident Mottas; er hat der europäischen Politik umschärfbar Dienste geleistet. Durch eine sehr lehrreiche, von vaterländischem Geiste besetzte Schrift von Arnoldo Bettelini: „Per l'Università della Svizzera Italiana“ ist die Frage einer territorialen Hochschule wieder in den Vordergrund gerückt. Der Verband Pro Ticino hat sich unter dem Einfluss der Betrieden Ausstellungen kürzlich in einer Resolution für die baldige Lösung des alten Problems ausgesprochen. Kein Einseitiger wird sich der Erkenntnis verschließen, daß es sich hier um eine eigenartige Angelegenheit von großer politischer Bedeutung handelt, der im ganzen Lande Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Eine Hochschule der italienischen Schweiz wäre der Fels, an dem unwillkommene Strömungen fremden Ursprungs gescheitelt könnten.

Ausland.

Regierungschäpfer, hervorragende Politiker, aber auch Sendlinge des Parliaments haben um die Jahreswende in der Schweiz einen Besuch gemacht. Der Besuch wurde manch schönes Betenntnis zu Friede und Völkerverständigung abgelegt. Mögen nun die Taten folgen! Manigfach bedeutet wurden die Ansprachen der Kantone in Berlin und Paris, Monsignore Wacelli und Monsignore Magliano, die über einmündig eine aktive und lokale Mitwirkung der Schweiz im Völkerbunde vorbereiten, soll der päpstliche Einfluss auf die Politik gewisser europäischer Staaten verhärtet werden? — Bedeutenswert unter den vielen Neujahrreden ist eine Erklärung des Präsidenten des amerikanischen Senates, W. Borah, der kürzlich in der Krieger-Schuldfrage folgendermaßen hören ließ: „Es gereicht niemand zum Vorteil, eine falsche Behauptung zu stützen, die dazu dient, den Groll lebendig zu erhalten und das Vertrauen und das gute Einver-

nehmen zu verzögern. Eine Kleinschuld am Weltkrieg hat es nicht gegeben.“ Neben Bundesrat Motta macht in diesen Tagen ein anderer Schweizer ehrenvoll von sich reden. Es ist alt-Bundesrat Calonder, der Präsident der Gemischten Kommission für Oberkantonen. Als Schiedsrichter im Streitfall in Poinisch-Schlesien tritt er mit unbedingter Gerechtigkeit für die Schuldschwerde des deutschen Volksbundes gegen die polnische Minderheit ein, indem er das Recht der Erziehungsbehörden, ihre Kinder in deutschen Minderheitsschulen unterrichten zu lassen, bejaht. Sollten die polnischen Behörden seinen Entschluß nicht annehmen, so wird Präsident Calonder den Völkerbundesrat erziehen, den Rechtsstreit in seiner nächsten Sitzung zu entscheiden. Ein Korrespondent der „Zürcher Post“ schreibt aus Rottom zu dieser Angelegenheit: „Die Abneigung Polens gegen eine gerechte Minderheitspolitik wird deutlich geteilt durch die Aussage von Präsident Calonder, daß die Arbeit der Gemischten Kommission und des Völkerbundesrates nahezu unmöglich gemacht werde, da immer wieder grundsätzliche und bereits angedeutete Unbestimmtheiten.“ Druckfehler-Korrektur: Die Teilnehmer der letzten Wochenschronik haben es wohl gemerkt, daß das Refut der Berner Schulkommission wählen nicht ers, sondern entmündigend war.

„Womens Institutes.“ Von Gertrud Margarete Günther, London.

I. Kanada. Der Name läßt sich nicht überlehen. Wir sind gewohnt, mit dem Wort „Institut“ ganz andere Begriffe als die zu verbinden, die es im Englischen deckt. Aber selbst im Englischen scheint in den ersten Anfängen der Bewegung der Name ein Stein des Anstoßes gewesen zu sein. Leute in England, die in der ersten Zeit der Propaganda für die „Institute“, die in Kanada bereits bestanden, davon hörten, hatten keine Ahnung, was damit gemeint sei und „glaubten, es handle sich um ein Gebäude“. Aber in Kanada waren die Institute damals schon so fest gegründete Wirklichkeiten im Leben der Nation, daß der Name haften blieb auch nach ihrer Verpflanzung auf englischen Boden, trotz wiederholter Versuche, bessere an seine Stelle zu legen. Was sind nun die „Womens Institutes“ und wie entstanden sie? Das kleine Stoney Creek, etwa 700 engl. Meilen von der Stadt Hamilton (Provinz Ontario in Kanada) entfernt gelegen, darf sich rühmen, ihre Geburtsstätte gewesen zu sein, und die Gründung des ersten fällt in das letzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts. Im gleichen Landesteil, in Saltfleet, bestand ein „Farmers Institute“, Mitglied einer Männer-Organisation, die zu der Zeit schon hohe Bedeutung für die Landbevölkerung des rie-

jigen, spärlich besiedelten Landes erlangt hatte. Ein tätiges und eifriges Mitglied dieses Farmers Institutes war Mr. Erland Lee, der die Landwirtschaftliche Schule von Ontario besuchte hatte und dem irgenwann und wie die Einsicht aufgegangen zu sein scheint, was die Mitarbeit von Frauen, durch Selbstentwicklung und Unterricht für die besonderen Aufgaben ertragen, die ihnen das Leben des Landes stellt, nicht nur für ihre Dorfgemeinschaften, sondern für die ganze Nation bedeuten könnte. Mr. Lee nun hörte auf einer landwirtschaftlichen Versammlung in Guelph Mrs. Hoodlees sprechen, die später in der Entwicklung der Womens Institutes in Kanada eine so hervorragende Rolle spielen sollte. Sie sprach über Haushaltungskunde und Nähen, und ihr klarer, anschaulicher Vortrag gab Mr. Lee den Eindruck, daß sie wijse und kluge, wozu sie sprach. Im nächsten Jahr sprach Mrs. Hoodlee auf seine Veranlassung zu einer Versammlung von Männern und Frauen in Stoney Creek. Mrs. Hoodlee schlug die Gründung eines „Institutes für Frauen, in Anlehnung an das Farmers Institute des Bezirkes“ vor. Als der Vorsitzende fragte, wie viele der Anwesenden kommen wollten, falls Mrs. Hoodlee später in einem weiteren Vortrag ihre Ideen eingehender entwickeln wollte, gingen 35 Hände in die Höhe. Mrs. Hoodlee sprach dann am 19. Februar 1897 zum zweiten Male in Stoney Creek — diesmal zu einer Versammlung, bestehend aus etwa 100 Frauen und einem Mann. Der Mann war natürlich Mr. Lee. Dieser Tag wurde der der Gründung des ersten Womens Institutes in Kanada. Seine Ziele legte es in der folgenden Weise dar:

„Ziel des Institutes soll Förderung der Kenntnis der Grundlagen der Hauswirtschaft und ihrer Wissenschaft sein; es erstreckt Verbesserung der Haushalteneinrichtung mit besonderer Berücksichtigung seiner sanitären Bedingungen, Vermittlung besserer Kenntnis von Nahrungsmitteln und Brennmaterial und ihres Wertes in ökonomischer und gesundheitlicher Beziehung, bessere Pflege der Kinder im Sinne der Hebung des allgemeinen Gesundheitsniveaus der Bevölkerung.“

Eine kanadische Zeitung spricht von den Zielen des ersten Womens Institutes, als eines Schwestervereins des Farmers Institutes mit dem Ziele, Heim und Familie gleiche Dienste, gleiche Fortzüge und gleiches Studium zu widmen wie sie die Organisation der Männer der Farm, dem Vieh und den landwirtschaftlichen Produkten angebeihen

Beurteilung.

Sumanität ist der Zweck der Menschennatur und Gott hat unserm Geschlecht mit diesem Zweck sein eigenes Schicksal in die Hände gegeben.

Der Zweck einer Sache, die nicht bloß ein totes Mittel ist, muß in ihr selbst liegen. Wären wir dazu gehalten, um, wie der Magnet sich nach Norden lehrt, einem Punkt der Vollkommenheit, der außer uns ist und den wir nie erreichen könnten, mit ewig vergeblicher Mühe nachzujagen, so würden wir als blinde Mänschen nicht nur uns, sondern selbst das Wesen bedauern dürfen, das uns zu einem tantalischen Schicksal verdammt, indem es unser Geschick bloß zu seiner, einer lächerlichen, unglücklichen Augenweide schuf. Wollten wir auch zu seiner Entschuldigunng sagen, daß durch diese leeren Bemühungen, die nie zum Ziele reichten, doch etwas Gutes befordert, und unsere Natur in einer ewigen Regsamkeit erhalten würde, so bliebe es immer doch ein unvollkommenes, grauames Wesen, das diese Entschuldigunng verdiente; denn in der Regsamkeit, die keinen Zweck erreicht, liegt kein Gutes, und es hätte uns, ohnmächtig oder boshaft, durch Vorhaltung eines solchen Traums von Ablicht ihrer selbst unwidrig geföhrt. Glücklicherweise wird durch die Natur der Natur der Dinge uns nicht gegen Betrachtungen über die Menschheit, wie wir sie kennen, nach den Gesetzen, die in ihr liegen, so kennen wir nichts Höheres als Sumanität im Menschen; denn selbst wenn wir uns Engel oder Götter denken, denken wir sie uns nur als idealische, höhere Menschen.

Zu diesem offenbaren Zweck, lassen wir, ist unsere Natur organisiert; zu ihm sind unsere feineren Sinne und Triebe, unsere Vernunft und Freiheit, Kunst und Religion uns gegeben. In allen Zuständen und Gesellschaften hat der Mensch durchaus nichts Anderes im Sinn haben, nichts Anderes anbauen können als Sumanität, wie er sie findet auch dachte. Ihr zu gut sind die Anordnungen unserer Geschlechter und Lebensalter von der Natur gemacht, daß unsere Kindheit länger dauere und nur mit Hilfe der Erziehung eine Art Sumanität lerne; ihr zu gut sind auf der weiten Erde alle Lebensarten der Menschen eingerichtet, alle Gattungen der Gesellschaft eingeföhrt, wie Äger oder Fischer, Hirte oder Ademaann, und Bürger über die Welt hin, lerne der Mensch Nahrungsmittel unterscheiden, Wohnungen für sich und die Seinen errichten; er lerne für seine beiden Geschlechter Kleidungen zum Schutz erhöhen und sein Hauswesen ordnen. Er erfand mancherlei Geleses und Regierungsformen, die alle zum Zweck haben wollten, daß Jeder, unbedeutend oder Ademaann, seine Kräfte über die Grenzen hinaus, freieren Genuß des Lebens sich erwerben könnte. Hierzu muß das Eigentum gelehrt, und Arbeit, Kunst, Handel, Umgang zwischen mehreren Menschen erleichtert; es wurden Strafen für die Verbrecher, Belohnungen für die Vortrefflichen erfunden, auch taufend hilfreiche Gebräuche der verschiedensten Stände im öffentlichen und häuslichen Leben, selbst in der Natur, angeordnet; hierzu mußten Kriege geführt, Verträge geschlossen, allmächtig eine Art Kriegs- und Völkervertrag, nicht mancherlei Bündnisse der Gattungsähnlichkeit und des Föhlen, errichtet, damit auch außer den Grenzen seines Vaterlandes der Mensch gehöhrt und geehrt würde. Mas also in der Geschichte je Gutes getan

ward, ist für die Sumanität getan worden; was in ihr Trübsich, Lasterhaftes und Abscheuliches in Schamung kam, ward gegen die Sumanität verübt, jedoch der Mensch sich durchaus keinen andern Zweck aller seiner Erdentätigkeiten denken kann, als der in ihm selbst, d. i. in der schwachen und harten niedrigen und elen Natur liegt, die ihm sein Gott ansetzt. Wenn wir nun in der ganzen Schöpfung jede Sache nur durch das, was sie ist und wie sie wirkt, kennen, so ist uns der Zweck des Menschengeschlechtes auf der Erde durch seine Natur und Geschichte wie durch die hellste Demonstration gegeben. Lassen uns auf den Erdbüch zurückblicken, den wir bisher durchwandert haben, in allen Einrichtungen der Völker von China bis Rom, in allen Manigfaltigkeiten ihrer Bevölkerung, so wie in jeder ihrer Einrichtungen des Krieges und Friedens, selbst bei allen Groteln und Fehlern der Nationen, blieb das Hauptgeheiß der Natur kennlich: „Der Mensch sei Mensch!“ er bide sich seinen Zustand nach dem, was er für das Beste erkenne!“ Hierzu bemächtigen sich die Völker ihres Landes und richteten sich ein, wie sie konnten. Aus dem Weibe und dem Saat, aus Sinnen, Reden und Schwestern, aus Ergöhungen und Speien, aus Wissenhaft und Kunst ist sie und das auf der Erde Alles gemacht worden, was man zu seinem oder des Ganzen Besten daraus machen zu können glaubte. Überall also finden wir die Menschheit im Besitz und Gebrauch des Rechts, sich zu einer Art von Sumanität zu bilden, nachdem sie solche erkannte. Treten sie oder blieben sie auf halbem Wege einer ersten Tradition stehen, so litten sie die Folgen ihres Irrtums und büßten ihre eigene Schuld. Die Gottheit hatte ihnen in nichts die Hände gebunden als durch das, was sie waren, durch Leib, Ort und die ihnen einwohnenden Kräfte. Sie

und ausgesprochenen Strafen nützen nichts, das Geschäft blüht und gedeiht. Der Staat hat auch keine Einnahmen hieraus, d. h. wenn er den „Bootlegger“ erwischt. Die Buße mag noch so hoch sein, die Gefängnisstrafe noch so lange dauern, das Geschäft rentiert! Erzielen diese dunkeln Grenzländer doch Gewinne bis zu 500 Prozent. Und wer bezahlt die Zehne? Der bürftige Mann. Der Polizeimagistrat unserer Stadt Saskatoon mußte auf 1. November die Verfügung erlassen, daß instinktiv Bootlegger, gleichviel welchen Geschlechts, nur noch mit empfindlichen Gefängnisstrafen belegt werden dürfen, da sich die bloßen Geldbußen als zu wenig wirksam erwiesen haben. Die Zeitungen strotzen von Berichten über Gerichtsverhandlungen in Sachen Bootlegging. Und doch geht es weiter. Für ein Loch, das zugemacht wird, gehen drei andere auf; der Keiz, auf bequeme Weise Geld zu machen, ist zu groß!

Ich will nicht vergessen, daß dies dem Staat erhebliche Einnahmen einbringt. Ist es aber moralisch, daß der Staat finanzieller Partner eines solchen Geschäftes wird? Daß er vom Ertrag der Gesetzesverletzung finanziell nachdrager abhängig wird?

Jeder, der nur eine leise Ahnung von Verdacht hat, daß sein lieber Nachbar unrechtmäßig Alkohol hält oder verkauft, oder daß Alkohol anderswo als in einem Wohnhaus getrunken wird, ist vom Gesetz freundlichst eingeladen, dies auf „amtlichem Formular“ zur Kenntnis der Behörde zu bringen. Kurz und gut, das allg. Alkoholverbot hat verhältnismäßig wenig gute Wirkungen, dafür aber eine Masse schlechter, ist vom Gesetz freundlichst eingeladen, dies auf „amtlichem Formular“ zur Kenntnis der Behörde zu bringen. Kurz und gut, das allg. Alkoholverbot hat verhältnismäßig wenig gute Wirkungen, dafür aber eine Masse schlechter, ist vom Gesetz freundlichst eingeladen, dies auf „amtlichem Formular“ zur Kenntnis der Behörde zu bringen.

Auffklärung durch Wort und Schrift und Tat, aber nicht mit dem Polizeistock! So weit unser Auslandschweizer! Wir danken ihm für seine gutgemeinten Warnungen, aber wenn er unsere wirksame Resolution zu Gesicht bekommt, wird er wahrscheinlich selbst einsehen, daß er wieder daneben geschossen hat. Denn wir Frauen sind sicher nicht so unklug, eine Maßnahme zu propagieren, die nicht nur wir, sondern sicher auch die ganze schweizerische Abstinenzbewegung für unrichtig anseht. Man hat gerade in dieser schmerzlichen Frage allzu sehr erfahren müssen, wie man einem so eingefleischten Uebel wie dem Alkohollibell nicht nur mit äußeren Maßregeln beikommen kann, ohne der öffentlichen Moral aufs allerempfindlichste zu schaden, sondern wie in erster Linie eine bessere Einstellung, eine größere Selbstverantwortung zu pflanzen ist, ehe man als Schlüsselstein ein allgemeines Verbot wagen dürfte. Wir möchten sehr Hehl daraus: Selbstverständlich sind wir Frauen im Interesse unserer Kinder und der Familien für die Bekämpfung des Alkoholismus, aber wir sind nicht für unrationelle und vielleicht gefährliche Maßnahmen.

Bedauerlich an obiger Einwendung ist auch nicht die wohlgemeinte Warnung an unsere Adresse, sondern daß so angelegene Zeitungen, wie der „Bund“, die doch den wahren Sachverhalt wissen müssen, einen solchen Brief ohne eine redaktionelle Notiz oder Berichtigung aufnehmen und so verbreiten. Man ist versucht, eine Absicht dahinter zu wittern. Und noch bedauerlicher ist, daß die schweizerische Mittelpresse, die eine große Anzahl unserer Randblätter bedient, diesen Brief ebenfalls aufgreift und am Schluß folgende vielzählige Bemerkung daran knüpft: „Solche Zeugnisse aus der Praxis sollten uns nachdenklich stimmen. Die Frauenkreise, die sich — sicher in bester Absicht — für Gesetze von so zweifelhafter Wirkung einsetzen, sollten wohl bedenken, daß sie damit das Ziel ihrer Sehnsucht, die Einführung des Frauenstimmrechts, in der Schweiz auf unaussprechbare Zeit hinaus unmöglich machen.“ Also, da liegt der Hase im Pfeffer: Man hängt uns das Mäntelchen einer ganz und gar falschen Nachricht um, und damit — dem Kampfe gegen das Frauenstimmrecht eine zügige Waffe zu liefern, denn was verängst wohl besser bei unsern Männern als die Drohung: Wenn die Frauen das Stimmrecht haben, werden sie Euch den Alkohol verbieten!

Der starke Mensch verzehrt sich jede Torheit, wenn sie ihm innerlich gebührt hat, weil er ihren Folgen nicht handhelt. Was man sich nie verzeiht, sind die Unterlassungsünden, die kleinliche Vorsicht, wenn man etwas Großes hätte erleben können, dem man heute ausgewichen ist.

Aufklärung der Kinder über die Verkehrsgefahren auf der Straße.

In Zürich haben die Kreise des Schul- und Pöbelwesens gemeinsam eine Fibel ausgearbeitet, welche insbesondere den Schülern Anleitung geben soll, wie sie sich auf der Straße zu benehmen haben. Anlaß dazu gab die beängstigende Zunahme der Unfälle, die durch das rasche Gehen der Eltern und Pöbelautomobile verursacht wird. Der Stadtrat von Zürich ist zur Herausgabe der Fibel um einen Kredit von nahezu 9000 Franken eingegangen worden; die Fibel soll auch in andern Städten verbreitet werden dürfen.

Paula Maderjohns Mutter †

Am 7. März 1913 starb in Bremen Frau Mathilde Beder, die Mutter einer von Deutschlands bedeutendsten Malerinnen, der viel zu früh dahingegangenen Paula Maderjohn Beder. Während es Frauen schon ein großes und seltenes Glück ist, einen berühmten Sohn geboren zu haben, dürfte Mathilde Beder eine der ganz wenigen genialen Frauen Töchter nennen. Durch die Geschlechtertrennung der Mutter, durch Sorgfalt und Liebe bei der Erziehung, durch die Gestaltung eines harmonischen Heimes wird auf die Entwicklung eines jeden Menschen, also auch eines Genies, ein starker Einfluß ausgeübt. Frau Mathilde Beder ist ein ganz seltenem Maße verstanden bei beherrschenden Mitteln ihren zahlreichen Kindern ein Heim zu schaffen, das für diese Kinder durch ihr ganzes Leben hindurch der Ruhepunkt war, in den sie sich immer wieder gern zurückzogen. Darüber hinaus war Mathilde Beder selbst eine harte, glatte und künstlerisch empfindende Persönlichkeit. Wie wenig das Verständnis von ihrer Tochter Paula gemein ist, geht aus dem ununterbrochenen Brief hervor, mit dem die „Briefe und Tagebuchblätter“ schließen. Die Künstlerin schreibt dort: „Geliebte Mutter, ich lege meinen Kopf in Deinen Schoß, aus dem ich herorgegangen bin und danke Dir für mein Leben, das Du mir geschenkt hast.“

Von Büchern.

„Das ideale Heim“, eine neue schweizerische Monatschrift für alle, denen Haus und Wohnung Garten irgendwie angelegen ist. Das erste Heft, das, mit Datum Januar 1913, erschienen ist, bringt eine Fülle von Lebensmerken, Anregendem aus neuer und alter Architektur, aus Kunsthandwerk und Gartenbau. Knapp und frisch geschriebene Artikel, zahlreiche, groß bemessene Bilder, Grundrisse, Skizzen folgen sich in kunter Fülle. Jedes der „Zwölfte“ diese monatliche Nummer enthält gleichmäßig belebte Seiten der wertvollsten Art. Kreis der „Laien“ in Bau- und Einrichtungsfragen, an den sich „das ideale Heim“ wendet, wird sich hier gerne über das weit gefaßte Gebiet der Wohn-

kultur orientieren, ohne mit vorgefaßter Begehrnung und akademischer Gewichtigkeit befangen zu werden.

Unter den Mitarbeitern finden wir bekannte Namen: Dr. G. H. Saar, Architekt Dr. Albert Sauer, Dr. H. Balliger, Gartenarchitekt G. Ammann, Dr. Jules Coulin, der für die Redaktionskommission zeichnet. Die Basler Druck- und Verlagsanstalt hat als Drucker und Verleger Anerkennungswertes geleistet; Illustration und topographische Ausstattung sind überlegt und geschmackvoll. Möge „Das ideale Heim“ dazu mitwirken, das künftige für unsere gebildeten Schichten verkündeten mit Zweckmäßigkeit, in allen Schichten der Bevölkerung zu wecken und zugleich auch den Weg zur Befriedigung dieser Bedürfnisse zeigen.

Wegweiser.

Zürich: Freitag den 14. Januar 20 Uhr, in der Epinodel, Talstr. 18, Frauenzentrale.
5. Besprechungabend über Schulfragen:
Schule und Leben
(Umschert gegen zu großen Intellektualismus, mehr Vorbereitung für das praktische Leben).

Redaktion:
Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Talstr. 19 (Telephon 25.13).
Feuilleton: Straub Rieberer, Zürich, Hausmellestr. 33 (Telephon S. 28.45).

Sicherer und angenehmer Schuh.

Um modegerecht gefeiert zu sein, und die schlanke Linie zu erzielen, machen sich die Damen von jedem überflüssigen Wollstoff frei und die Wollstoffe werden immer zarter und feiner, ehe die Stoffe für Oberbekleidung. Die Damenbinden bieten daher bei der jetzigen Mode nicht genügend Schutz, sondern es besteht Gefahr, daß nicht nur Unterwände, sondern sogar auch Kleider verdorben werden. Ein weiterer Schuh ist unbedingt nötig und entspricht somit der neue gel. gesch. Monatschrift „Pupa“ einem dringenden Bedürfnis. „Pupa“ schützt und schon die Unterwände und Kleider, verleiht daher der Trägerin ein beruhigendes und sicheres Gefühl und wird den Monatsheften mit ihren vielen Nachteilen vorgezogen. „Pupa“ ist garantiert undurchlässig, nicht nur abwaschbar, sondern kann auch gefaltet werden, da nicht aus billigen Gummistoff hergestellt, welcher harten Gummiergeruch hat und mit der Zeit brüchig wird, sondern aus feinstem gefärbtem Parakausch-Baumgummi. „Pupa“ wiegt nur 30 g und trägt somit nicht im geringsten auf. Ein sicherer und angenehmer Schuh auch während der Erwartung der Menstruation. „Pupa“-Monatshefte folgen nur Fr. 3.00 und kann gegen Nachnahme von der Firma Artur Götz, Bielefeld, 32/33, Sendemühlstraße 15, bezogen werden. Die Firma verpflichtet sich, bei eventl. Nichtzulage das Geld wieder zurück zu zahlen.

Fleischbrühe trinken ist gesund! Trinkt Fleischbrühe!

Eine gehaltvolle, schmackhafte und kräftige Ochsenfleischbrühe erhalten Sie ohne grosse Arbeit und Ausgaben durch Verwendung der konzentrierten Ochsenfleischbrühe OXO BOUILLON. Ein Fläschli Oxo Bouillon à 90 Cts. (nachgefüllt 65 Cts.) ergibt 9 Tassen Trinkbouillon. Fleischbrühe fördert Appetit und Verdauung, sie wirkt belebend und ersetzt rasch verbrauchte Kräfte. Trinken Sie mehr Fleischbrühe!

OXO BOUILLON

die hochwertige, feine und praktische konzentrierte Ochsenfleischbrühe der **Ge. LIEBIG!**

BERN — Friedeckweg 24

Privat-Kochschule

mit und ohne hauswirtschaftlichen Unterricht, Familienleben. Leitung: Frau Dr. L. Haller-Schelling. PROSPEKTE — Beste Referenzen.

Privatkochschule Widmer

Witikonstr. 53 — Zürich 7 — Tel. Hott. 28.02
Prospekte und Referenzen durch Fr. A. Widmer.

Gehelmschulung der sleghaften Frau!

Das Buch gibt wohlwollend gehölte, kostbare Geheimnisse preis. Fr. 6.20 und Porto. Zu beziehen von M. Suter, Thalwil 14153.

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Sihlstr. 43

Die Unterzeichnete bestellt hiemit das „Schweizer Frauenblatt“

auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 5.80
1/2 „ „ „ 10.30
3/4 „ „ „ 15.30
1 „ „ „ 20.30

Ort und Datum: Unterschrift:

Nichtspendende streichen — (oft, nachschneiden und einstecken)

Komplette Aussteuern zu Frs. 1,073.—, 1,312.—, 1,593.—, 1,852.—, 1,955.—, 1,972.—, 2,399.—, 2,480.—, 2,854.— etc.

liefert Ihnen in solidester Ausführung per Auto-Camion franko ins Haus mit mehrjähriger Garantie

Möbelfabrik Traugott Simmen & Cie., A.-G., Brugg

150 Musterzimmer stehen zur zwanglosen Besichtigung stets bereit. Verlangen Sie Kostenberechnung.

Anstricken

von Strümpfen, auch feingestrickter, und 30

Ersetzzen

der Fäße aller gewobenen, einschliesslich seidener Strümpfe. Bus 3 Paar oder mit neuem Trikot, Wolle, Baumwolle. Verkauf neuer Strümpfe.

Strumpfwaren Althaus-Zürich
Inh. W. Tröndle.

St. Jakobs-Balsam

V. Apotheker G. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75

Hausmittel I. Ranges

von unübertroffener Heilwirkung für alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Beine, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden, Wolf, Frostbeulen, und Insektenstiche. In allen Apotheken. 75

Generaldepot:
St. Jakobs-Apothek, Basel 1

+ Das Frauenleiden +

(Weisfluss)

wird ohne Operation in kürzester Zeit durch **Perticide** gründlich geheilt. Urin einsenden. **Perticide Kursaal Apotheke Montreux 38.**

Gesucht TOCHTER

eine ernstgesinnte, gebildete und charakterfeste

als Stütze der Vorsteherin in ein Tochterheim mit kleiner Haushaltungsschule. Für Hausbeamtin oder Haushaltungsheilerin befähigender Posten.

Sich zu melden mit Einsendung der Zeugnisse über innegehabte Stelle in ähnlichem Betrieb, Referenzen und Photographie unter Chiffre 1000 an die OVAG A.-G., Zürich, Sihlstr. 43.

Privat-, Sprach- und Haushaltungs-Schule Yvonand

(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt

Kinderheim Röseligarte

Aegerlistr. 25 THALWIL Aegerlistr. 25

Kinder von 4—14 Jahren finden jederzeit liebevolle Aufnahme. Sorgfältige Pflege und Erziehung. Wenn nötig Unterricht im Hause von dipl. erfahrener Lehrerin. Ruhige staubfreie Lage in großem Garten. Mässige Preise. Telefon 261. Leiterin: Fr. J. Habegger.

Arosa Villa Sonn-Matt

Telephon 218 10 Betten

Sonnig gelegene, heimelige Familienpension. Winterpreis inkl. Heizung und vier Malzeiten von Fr. an. Auskunft und PROSPEKTE durch die Inhaberin Berta Voegeli, dipl. Haushaltungsheilerin.

Für Damen!

1 Fl. Birkenhaarwasser, 1 Fl. Kölnischwasser, 1 Fl. Parfüm, zusammen nur Fr. 4.50 versendet per Nachnahme, auch einzeln.

J. Rieger, Militärstr. 62, Zürich.

Damenbart

Ausschneiden! Ausschneiden!

Lästige und verunzierende Haare im Gesicht und am ganzen Körper (auch Bart, Kopf, Nacken) verschwinden durch die Anwendung des durch Abtöten der Wurzel für immer, unter jeder Garantie, „Radikal Haarentferner“.

Hierfür empfohlen. Viele Dankschreiben. Haben Sie Vertrauen, ich helfe Ihnen. Große Originaldose 5.30 Mk. Filialerzeugnisse 9.50 Mk.

H. BLOMER, K. N. Ehrenstr. 23. (1055)

Bubi-Kopf

Haarschneidemaschine, 1/10 mm Schnitt, schneidet wie rasier (kein Verletzen) Patentfabrik. Fr. 8.50 franko. M. Scholz, Basel 2.

Für Flecken-

reinigung hat sich die Crème „Propre“ seit 25 Jahren vorzüglich bewährt, à Fr. 1.50 Magazine z. Globus Aarau oder durch **Progre Versand-Anstalt** (St. Gall.)

Blinder Schreiner

empfiehlt seine Arbeiten wie:

- Verstellbares Kranken-Bettischen auf Rollen
- Zusammenklappbarer Liegestuhl mit Tischchen zum Lesen u. Schreiben. Preis Fr. 17.—
- Tische in allen Grössen und Holzern.
- Bänke und Stühle mit und ohne Lehnen
- Bettgestelle
- Kästchen, Pulte, Schreibtischen
- Büchergestelle
- Regale, einfache Kommoden und Waschtischen
- Werkzeugkästen, Kochkisten, Obstquetschen und Obst-Pressen
- Kinderspielzeuge u. s. w.

Schweizerfrauen

wenn Ihr Bedarf hat an obigen Artikeln, so wendet Euch an **KARL KOFEL** (blind), **Ascona** b. Locarno.

PESTALOZZI-MEHL

wird als Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blutmangel und Magenleiden in allen Spitalern und Ligen gegen Tuberkulose gebraucht. Es ist das beste, angenehmste und billigste Frühstück für Erwachsene. Das beste Nahrungsmittel für Kinder, beschleunigt die Entwicklung der Knochen und Muskeln.

Die Büchse 500 Gr. Fr. 2.60 überall zu haben